

Unterrichtung

Der Präsident
des Niedersächsischen Landtages
– Landtagsverwaltung –

Hannover, den 29.07.2011

Forschung zu Ursachen kindlicher Leukämien fortsetzen

Beschluss des Landtages vom 19.01.2011 - Drs. 16/3259

Der niedersächsische Landtag teilt die vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) und der Strahlenschutzkommission (SSK) getroffene Feststellung, dass die Ergebnisse der KiKK-Studie Anlass geben, weiter der Frage nachzugehen, welche Ursachen kindliche Leukämieerkrankungen haben. Hierzu müssen auf Bundesebene, aber auch auf der Ebene der europäischen Union, koordinierte Schritte ergriffen werden.

Der Landtag bittet die Landesregierung,

- ihren Einfluss gegenüber der Bundesregierung und der Europäischen Union dahin gehend einzusetzen, dass die von BMU und SSK geforderten koordinierten Schritte zur weiteren Ursachenforschung zu kindlichen Leukämieerkrankungen unternommen werden und
- gegenüber der Bundesregierung darauf hinzuwirken, dass sämtliche gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Ursachen von Leukämieerkrankungen bei der Weiterentwicklung einschlägiger rechtlicher Normen berücksichtigt werden.

Antwort der Landesregierung vom 29.07.2011

Aufgrund einer auffälligen Häufung kindlicher Leukämieerkrankungen in der Samtgemeinde Elbmarsch Anfang der 1990er Jahre haben sowohl Schleswig-Holstein als auch Niedersachsen jeweils eine wissenschaftliche Expertenkommission zur Ermittlung möglicher Ursachen eingesetzt. Beide Kommissionen haben sich regelmäßig ausgetauscht. Zahlreiche Studien wurden seitdem durchgeführt, u. a.:

- Inzidenzstudie (Betrachtungszeitraum 1984 bis 1993). Die Studie diente der Überprüfung, ob auch Erwachsene im gleichen Maße erkrankt sind.
Fazit: Im 5-km-Radius um die Nuklearanlagen von Geesthacht waren auch die Blutkrebs- und Lymphdrüsenkrebsraten bei den Erwachsenen erhöht.
- Norddeutsche Leukämie- und Lymphomstudie aus 2003 (Betrachtungszeitraum 1986 bis 1998).
Fazit: Das Kinderleukämiecluster in der Samtgemeinde Elbmarsch ist nicht auf den bestimmungsgemäßen Betrieb der Nuklearanlagen zurückzuführen. Die beobachtete Häufung kann auch nicht durch erhöhte Belastung der Anwohnerinnen und Anwohner der Kernkraftanlagen mit elektromagnetischen Feldern von Hochspannungsleitungen erklärt werden. Demgegenüber hat sich herausgestellt, dass der Umgang mit Schädlingsbekämpfungs- und Holzschutzmitteln im beruflichen oder häuslichen Umfeld einen erheblichen Risikofaktor für das Entstehen von Leukämien und Lymphomen darstellt.
- Epidemiologische Studie zu Kinderkrebs in der Umgebung von Kernkraftwerken (KiKK) 2007 (Betrachtungszeitraum 1980 bis 2003).
Fazit: Die vom Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) geförderte KiKK-Studie ergab einen Zusammenhang zwischen dem Risiko für Leukämie im Kindesalter (<5 Jahre) und der Nähe des Wohnortes zu einem Kernkraftwerk (0-5 km). Die Ursache ist nach wie vor unbekannt.

Als Gesamtfazit ist festzustellen, dass bis heute keine Erklärung über die Ursachen der Entstehung der gehäuft auftretenden kindlichen Leukämien in der Elbmarsch gefunden werden konnte.

Die Fachgespräche der wissenschaftlichen Experten 2007 und 2009 in Kiel, der internationale Kongress der WHO, der International Commission on Non-Ionizing Radiation Protection und des BfS zu kindlichen Leukämieerkrankungen im Mai 2008 in Berlin und der wissenschaftliche Workshop der Strahlenschutzkommission und des BfS zur KiKK-Studie im Februar 2009 in Bonn haben deutlich gemacht, dass es sich bei der Entstehung von Leukämie um ein multifaktorielles Geschehen handelt, das in seiner Komplexität noch nicht verstanden wird.

Zunächst hat Schleswig-Holstein 2008 einen virologischen Ansatz gewählt, um die Hypothese zu überprüfen, ob möglicherweise humanpathogene Viren für das Elbmarschcluster verantwortlich sind. Dieser Ansatz löst sich von der bisherigen Vorgehensweise der weiteren Durchführung epidemiologischer Studien. Untersucht wurden Proben von 42 Fällen akuter lymphatischer Leukämien; davon 13 aus dem Elbmarschcluster und zehn gesunden Kontrollpersonen. Für eine Leukämogenese relevante Viren waren in beiden Gruppen nicht in signifikanter Zahl nachweisbar. Es fand sich somit kein Anhalt für diese Hypothese.

Nach dem virologischen Ansatz wurde in Schleswig-Holstein ein weiteres Forschungsprojekt auf der Basis der Zytogenetik und Molekularbiologie ausgewählt. Im Rahmen einer Pilotstudie wurde in einer genomweiten Assoziationsstudie nach krankheitsassoziierten Gen-Polymorphismen bei der häufigsten Subgruppe der kindlichen Leukämieformen gesucht. Diese Pilotstudie identifiziert gegenüber den Kontrollen genetische Varianten, die bei Leukämiepatientinnen und -patienten häufiger auftreten. Leider war die Anzahl der Probandinnen und Probanden dieser Pilotstudie zu gering, um allgemeingültige Aussagen zu formulieren.

Im Rahmen eines Anschlussprojektes wurde die Anzahl der zu untersuchenden Kinder um 500 erweitert, um festzustellen, ob bei Kindern, die an Leukämie erkrankt sind, genetische Veränderungen aufgezeigt werden können. Hierbei handelt es sich um eine grundsätzliche Fragestellung, die allgemeine Mechanismen der Leukämieentstehung betrachtet, die über die Thematik des Elbmarschclusters und der Häufung im Umkreis der Kernkraftwerke hinausgeht.

Niedersachsen befand sich ständig mit Schleswig-Holstein in einem engen fachlichen Austausch.

Dabei haben sich beide Länder zur Finanzierung der Folgestudie darauf verständigt, dieses Vorhaben an den Bund heranzutragen. Die Unterstützung des Bundes ist zur Aufklärung molekularer Mechanismen und genetischer Prädispositionen notwendig. Schleswig-Holstein hat sich deshalb mit der Bitte um Übernahme des Anschlussprojektes im Februar 2009 an das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) gewandt. Dieses Vorgehen wurde zwischen Schleswig-Holstein und Niedersachsen abgesprochen.

Dies vorausgeschickt, wird zu den beiden Spiegelstrichen der Landtagsentschließung Folgendes ausgeführt:

Das BMU hält es für unbedingt erforderlich, sich mit den genetischen Grundlagen der Leukämieentstehung und der Gen-Umwelt-Interaktion zu beschäftigen. Das BMU sieht ebenfalls, wie Schleswig-Holstein und Niedersachsen, die Notwendigkeit, mittelfristig einen Forschungsschwerpunkt zur Ätiologie (medizinische Ursachenermittlung) kindlicher Leukämie zu etablieren.

Das BMU finanziert die Anschlussstudie im Bereich Zytogenetik und Molekularbiologie, das BfS hat die Projektbetreuung übernommen (UFOPLAN-Forschungsvorhaben „Umweltbedingte genetische Veränderungen im Zusammenhang mit der Entstehung von Leukämien im Kindesalter“ der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und des Instituts für Klinische Molekularbiologie des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein Campus Kiel). Eine Veröffentlichung der Ergebnisse der durchgeführten Studie liegt derzeit noch nicht vor.

Die weitere Vorgehensweise für Niedersachsen ergibt sich aus den aufgezeigten Ergebnissen dieser Studie.

Der Bund hat sich der Forschung nach den Ursachen kindlicher Leukämien angenommen. Die Komplexität dieser Fragestellung erfordert danach eine mittel- bis langfristig angelegte und interdisziplinäre Forschungsplanung, auf deren Grundlage sich Präventionsmaßnahmen aufbauen (Bericht

des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 2009 zur Umweltradioaktivität und Strahlenbelastung).

Sowohl Schleswig-Holstein als auch Niedersachsen verfolgen den auf Bundesebene eingeleiteten Prozess.